

# **Arbeitskreis Emanzipatorische Bildungspolitik im Postfordismus des BdWi: Aktivitäten April 2005 – Oktober 2006**

## **Zusammenstellung von Terminen, Einladungen, Ablauf und Protokoll(teilen seit der AK-Gründung im April 2005 bis zur AK-Klausur Oktober 2006**

Der AK wurde auf der BdWi-Mitgliederversammlung im April 2005 eingerichtet und beschäftigt sich mit der Entwicklung von Perspektiven für eine emanzipatorische Bildungspolitik unter den sich ändernden gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen unserer Zeit.

---

### **1. Treffen: 29.10.2005, UdK Berlin:**

#### **Herausforderungen an das Bildungssystem, Habitus- und Humankapitalkonzept, Funktionen von Bildung(sinstitutionen)**

„Der Workshop soll dazu dienen, hochschulpolitische Debatten in einen gesellschaftlichen Kontext einzuordnen und um eine wissenschaftliche Reflexionsebene zu erweitern.“

#### **Ablauf:**

Aktuelle Herausforderungen an das Bildungssystem  
(unter Berücksichtigung sozio-ökonomischer Veränderungen)  
Vorbereitung: Matthias Neis

Gegenüberstellung der befürchteten Entwicklungen der Bildungspolitik nach der BT-Wahl 2005  
Vorbereitung: Torsten Bultmann

Habitus und Humankapital - soziologische und ökonomische Ansätze  
Vorbereitung: Lars Schewe und Ulf Banscheraus

Kritische Reflexion der gesellschaftlichen Funktion  
von Schule, Hochschule und beruflicher Bildung  
Vorbereitung: Annerose Gulbins und Torsten Bultmann

#### **Protokollteil: Ausblick / weitere Arbeitsplanung**

Vor dem Hintergrund der Debatte um die aktuellen ökonomischen Trends (Vormittagsblock mit Input von Matthias Neiß) sowie der unterschiedlichen Ansätze zur Einbindung von Bildung in sozio-ökonomische Theorien (Inputs zu Humankapitaltheorie und Habitus) wurden die Auswirkungen ökonomischen Wandels auf Bildungsinstitutionen diskutiert. Einen wesentlichen Fokus der Debatte bildete die Frage nach den (individuellen und gesellschaftlichen) Zielen von Bildung vor dem Hintergrund der Krise der Beruflichkeit. Zu diesem Themenfeld wird eine nähere Auseinandersetzung mit gewerkschaftlichen Positionen für sinnvoll gehalten, die Diskurse über akademische und berufliche Bildung sollten hierbei enger zusammengebracht werden. Es wird angedacht, diesem Thema einen Block auf der kommenden AK-Sitzung zu widmen und hierzu einen Input aus der Perspektive z.B. der IG Metall zu hören. Der Ausgangspunkt beruflicher Bildung soll außerdem dazu beitragen, die AK-Debatte allgemein stärker vom Fokus 'Hochschule' zu lösen.

Bereits am Vormittag war diskutiert worden, dass eine fortschrittliche Bildungspolitik an den emanzipatorischen Aspekten neuer Wirtschaftsweisen anknüpfen muss. Der idealistisch-elitäre Bildungsbegriff - von Matthias Neiß als verkapptes Elitekonzept bezeichnet, in der 'Hochschullinken' jedoch nicht wenig vertreten - kann hierbei kaum als Bezugspunkt dienen. Dieser Ansatz soll einen weiteren Block auf dem nächsten AK-Treffen einleiten, welcher dem bürgerlichen Bildungskanon das Leitbild emanzipatorischer Bildung (bzw. gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit) gegenüberstellen soll - und dabei eine Debatte darum eröffnet, was genau letzteres eigentlich ausmacht. Dieser Block soll möglichst durch einen Input von Oliver Schöller eingeleitet werden (vgl.: Oliver Schöller: Der Bildungsbürger ist tot, es lebe der Lernbürger! in: Chancengleichheit qua Geburt? Studienheft 3 von BdWi und fzs).

Ingmar bietet hierüberhinaus an, einen Input über philosophische Sichtweisen auf die Ziele von Bildung, u.a. auf den Emanzipationsbegriff vorzubereiten, damit wir unser eigenes Leitbild klarer definieren können.

Im Laufe der Debatte wird mehrfach die Frage nach der Organisation, Relevanz und Anerkennung informeller, selbstorganisierter Bildung gestreift. Dieser Komplex könnte Thema eines dritten AK-Workshops im Mai werden.

### **Protokollteil: Feedbackrunde**

Die Diskussionen werden im Allgemeinen als fruchtbar und fortführens-wert befunden, eine Basis für die weitere Arbeit des AKs sei somit gelegt. Von mehreren TeilnehmerInnen wird kritisiert, dass der rote Faden der Veranstaltung teilweise schwer verfolgbar gewesen sei und die Diskussion somit zu wenig ergebnisorientiert.

Teilweise wurde der zeitliche Rahmen für die doch sehr grundsätzlichen Diskussionen als sehr eng empfunden, eine längere Pause am Nachmittag erscheint einigen TeilnehmerInnen wünschenswert. Moderation und Ergebnissicherung sind noch ausbaufähig, wofür allerdings die Zielgruppe entstehender Papiere / Dokus noch genauer geklärt werden muss. Für die kommenden Workshops sollten möglichst vorbereitende Materialien zur Verfügung gestellt werden.

---

## **2. Treffen: 07.01.2006, UdK Berlin:**

### **Leitbilder von Bildungsreformen, Emanzipationsbegriff, Modularisierung in der Beruflichen Bildung**

„Im Herbst haben wir angefangen, hochschulpolitische Debatten in einen gesellschaftlichen Kontext einzuordnen und sie um eine wissenschaftliche Reflexionsebene zu erweitern. Im Workshop im Januar wollen wir uns vertieft mit "Emanzipatorischer Bildung" als Ziel von Bildungspolitik und mit Zielen von Bildung vor dem Hintergrund der Krise der Beruflichkeit auseinandersetzen.“

#### **Ablauf:**

(Arbeits-)Thema: Ideelle und strategische Leitbilder einer postfordistischen Bildungsreform

(anknüpfend an: Matthias Neis: „Die widerständigen und widersprüchlichen Momente post-fordistischer Subjektivität sind der Ausgangspunkt einer progressiven Bildungsreform“)

Vom Bildungsbürger zum Lernbürger – oder: Inwieweit taugt der humanistische Bildungsbegriff für eine neue Reformoffensive? (Referent: Dr. Oliver Schöller)

Komplementärer Input von Ingmar: Zur Philosophie des Emanzipationsbegriffes in der Bildungstheorie

Modularisierung als Dequalifizierung? Oder: Die Krise der »Beruflichkeit«

Referent: Hermann Nehls (DGB)

Arbeitsplanung: u.a. Beteiligung BdWi-fzs-Studienheft 4/2006

#### **Protokoll zum ersten Teil:**

Die Fragestellung knüpfte an die Diskussion vom ersten Workshop des BdWi-AKs, wo unter anderem Matthias Neiß in seinem Input betonte: "Die widerständigen und widersprüchlichen Momente post-fordistischer Subjektivität sind der Ausgangspunkt einer progressiven Bildungsreform."

Den Einstieg bildete ein Input von Oliver Schöller (Wissenschaftszentrum Berlin) unter dem Titel 'Vom Bildungsbürger zum Lernbürger - oder: Inwieweit taugt der humanistische Bildungsbegriff für eine neue Reformoffensive?'. Der Beitrag beruhte auf einem Artikel in der Prokla 137 und ist in der Kurzfassung auch im BdWi/fzs-Studienheft 3 nachzulesen. Oliver ging in seinem Beitrag von der Ausgangsbeobachtung aus, dass gerade in linken Kreisen häufig ein bildungsbürgerliches Ideal als Referenzfolie bildungspolitischer Äußerungen dient. Offensichtlich sei die Kritik an eben diesem Leitbild weitgehend in Vergessenheit

geraten. Es habe außerdem keine Anpassung der bildungspolitischen Leitbilder an den gesellschaftlichen Transformationsprozess gegeben, was ein Grund für die Rückwärtsge wandtheit bildungspolitischer Bezugspunkte innerhalb der Linken sein könnte. Oliver stellte in einem ersten Schritt fest, es sei weitreichend Konsens, dass das Bildungsbürgertum als soziales Milieu nicht mehr existiere. Hierzu gab es aus den Reihen des AK's deutlichen Widerspruch. Möglicherweise existiere zwar das traditionelle Bildungsbürgertum nicht mehr, dafür aber ein 'neues Bildungsbürgertum'. Einigkeit bestand darin, dass der bildungsbürgerliche Habitus weiterhin existiert und bildungspolitischen Einfluss ausübt. Es wurde unter anderem auf den Textkanon der Schulen verwiesen, welcher nach wie vor weitgehend dem klassischen bildungsbürgerlichen Kanon gleiche.

In einem zweiten Schritt betonte Oliver, dass das Ideal des Bildungsbürgers aus emanzipatorischer Perspektive immer schon problematisch war. In dem Maße, wie sich das Bildungsbürgertum als herrschende Klasse etablierte, stellte es gleichsam die Werte der Aufklärung in Frage. So wurde etwa die Gleichheit als umfassende politische Zielvorstellung auf eine formale Gleichheit vor dem Gesetz reduziert, was etwa im Bildungsbereich die Beschränkung auf die Forderung nach einem formal freien Zugang zu Bildung bedeutete, wobei die materiellen Bedingungen und damit der faktische Zugang zu Bildung in den Hintergrund gerieten. Oliver beschrieb die bildungsbürgerliche Perspektive auf das Bildungssystem als konservativ/rückwärtsge wandt, weltfremd, starr, unpraktisch und unpolitisch. Ein 'Bildungsbestand' sollte dem bildungsbürgerlichen Ideal nach für das ganze Leben reichen. Dieses Bildungsideal habe sich bereits früh selbst überlebt gehabt. Aus dem Plenum wurde außerdem auf die Diskriminierungsstruktur des bildungsbürgerlichen Leitbildes hingewiesen, welche die Exklusion sowohl bestimmter Personengruppen als auch bestimmter Inhalte umfasse. Ein neues Bildungsideal müsse, so Oliver, prinzipiell offener, in die Zukunft gerichteter und an gesellschaftlichen Problemlagen orientierter sein und Bildung als einen dynamischen Prozess begreifen.

In einem dritten Schritt widmete sich Oliver den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, deren Einfluss auf gesellschaftliche Teilsysteme (wie z.B. das Bildungssystem) in der Linken aus seiner Sicht im letzten Jahrzehnt allgemein erstaunlich wenig reflektiert wird. Aus seiner Sicht erfordert das neue Produktionsregime neue Kompetenzen, welche sehr an die Debatte um lebenslanges Lernen (LLL) erinnern. Das LLL sollte somit nicht rein als neoliberaler Mainstream, sondern als ernsthafte Herausforderung und als Essential auch für Linke gelten. Die 'Wissensgesellschaft' begreift er zwar nicht als vollständig neue soziale Formation, wohl aber als Ausdruck bestimmter neuer sozialer Phänomene. Den veränderten Produktionsbedingungen müssten neue Bildungsleitbilder folgen. Als Konsequenz schlug er vor, sich politisch-strategisch nicht am Bildungsbürger, sondern am 'Lernbürger' zu orientieren.

Es bestand innerhalb des AK's Konsens, dass das bildungsbürgerliche Ideal nicht als Referenzfolie für eine neue bildungspolitische Reformoffensive taugen kann. Gegenüber dem Entwurf des 'Lernbürgers' als neues Leitbild bestanden allerdings ebenfalls deutliche Vorbehalte. So wird in der Debatte zwar der Ansatz unterstützt, nicht nach einem neuen Bildungskanon zu suchen, sondern Bildung als dynamischen Prozess zu definieren, welcher durch ständiges Weiterlernen gekennzeichnet ist. Insofern erscheine die Ablösung des Begriffes 'Bildung' durch 'Lernen' nachvollziehbar. Nichtsdestotrotz sei ein Verständnis von Bildung als Weltaneignung in der Semantik des Wortes Lernen weniger angelegt (vielmehr würde mit dem Begriff 'Lernen' eine Engführung von Bildung auf unmittelbare Verwertungsinteressen assoziiert) und insofern sei in Frage zu stellen, ob der Begriff Lernen tatsächlich gegenüber dem Begriff Bildung ein fortschrittlicheres Konzept symbolisieren kann. Es wurde außerdem darauf hingewiesen, dass eine reine Ablehnung der bildungsbürgerlichen Konzeption von Bildung noch kein emanzipatorisches Konzept bildet, sondern vielmehr eine Vereinnahmung durch die neoliberale Forderung nach einer 'Entrümpelung' der Inhalte von Schul- und Hochschulbildung nahelegen könnte. Schließlich wird kritisiert, dass der Begriff des Bürgers in der Gegenüberstellung von Lernbürger und Bildungsbürger unangetastet bleibt. Oliver betont, dass der Begriff des Lernbürgers vor allem die Metapher vom lebenslangen Lernen aufgreifen sollte und zunächst mal eine Idee darstellt, um die Debatte um das Leitbild einer neuen Reformoffensive im Bildungssystem anzustoßen. Uneinigkeit bestand darüber, inwieweit die Subjektivierung von Arbeit und die hieraus entstehenden Anforderungen an eine Subjektivierung von Bildung als Ausgangspunkt für fortschrittliche bildungspolitische Offensiven dienen könnten.

Die Debatte wurde durch einen komplementären Input von Ingmar Lippert (Lancaster) zur Philosophie des Emanzipationsbegriffes in der Bildungstheorie ergänzt. Ingmar gab zunächst einen Überblick über die philosophischen Diskursstränge zur Frage der Ziele von Bildung: Bildung als Selbstzweck, Pflege des

kognitiven Geistes / Bildung als individuelle Selbstverwirklichung, Entfaltung / Bildung zur Revolution, Emanzipation / Bildung als Training für die Optimierung von Institutionen, Investition in Humanressourcen. Ausgehend vom Zielkonflikt zwischen einerseits der Fähigkeit, in vorgegebenen Strukturen produktiv zu sein, und andererseits einer kritischen Haltung bzw. der Fähigkeit zum Infragestellen dieser Strukturen stellte Ingmar das Konzept der 'educated public' von Alasdair MacIntyre vor, welcher das Wissen über gesellschaftliche Kommunikationsstrukturen und Diskursregeln als notwendige Basis für die Teilnahme an einem am Gemeinwohl orientierten gesellschaftlichen Diskurs beschreibt. Aus dem Plenum wurde betont, dass gerade diese Bedingungen die Exklusion vieler Menschen von gesellschaftlichen Diskursen bedeute. Außerdem sei das Ziel eines 'reibungsfreien Funktionierens' im gegebenen sozialen System von uns nicht zu unterstützen, da es ja gerade darum gehe, Reibungen und damit letztlich Änderungen des Systems zu provozieren. Es wird von Teilen des Plenums außerdem kritisiert, bei MacIntyre blieben (wie bei Habermas) Fragen von Herrschaft und Macht im Wesentlichen ausgeklammert. Zur Einordnung des Emanzipationsbegriffes zitierte Ingmar Hans-Jürgen Krahl: "Emanzipation ist nicht primär eine veränderte Eigentumsorganisation der Industrie, sondern eine veränderte Verkehrsorganisation der Gesellschaft." Es geht also immer auch um die Veränderung von Herrschaftsbedingungen. Der Qualifikationsbedarf der Gesellschaft sei letztlich nicht unabhängig von gesamtgesellschaftlichen Perspektiven und damit auch nicht unabhängig von den Interessen unterschiedlicher Gruppen diskutierbar.

---

### **3. Treffen: 26.03.2006, UdK Berlin: Lebenslanges Lernen**

„Bei seinem dritten inhaltlichen Workshop soll der Themenbereich Lebenslanges Lernen im Mittelpunkt stehen.“

#### **Ablauf:**

Bildung als neue soziale Frage in der Wissensgesellschaft  
Ist Weiterbildung der Schlüssel für die Verringerung sozialer Ungleichheit?  
Referent: Uwe Bittlingmayer, Uni Bielefeld (fiel aus)

Der Arbeitsplatz als Lernort  
Über das Verhältnis von formellem und informellem Lernen am Beispiel betrieblicher Weiterbildung  
Referent: Uwe Elsholz, UniBw Hamburg, Projekt KomNetz

Kreditierung lebenslangen Lernens durch Leistungspunkte  
Ein Weg für mehr Durchlässigkeit im Bildungssystem?  
Referentin: Ida Stamm-Riemer, HIS Hannover

---

### **4. Treffen, 13.08.2006, UdK Berlin: Krise der Beruflichkeit**

„Seit mehr als zehn Jahren ist in der bildungspolitischen und bildungswissenschaftlichen Debatte von einer »Krise der Beruflichkeit« die Rede. Diese Diagnose wird mit Tendenz begründet, dass die Menschen aufgrund des sich vollziehenden sozialen und ökonomischen Wandels nicht mehr lebenslang in einem einmal erlernten Beruf tätig sein können. Aus dieser recht eindeutigen Diagnose folgen allerdings völlig konträre Handlungsansätze. Der neoliberale Mainstream verbindet dies mit dem Appell an die Einzelnen, künftig dazu bereit zu sein, sich je nach Einsatzgebiet während ihres Erwerbslebens für ganz unterschiedliche Tätigkeitsbereiche zu qualifizieren. Dabei werden augenfällig die Risiken deregulierter Arbeitsmärkte in die »Eigenverantwortung« der jeweiligen Individuen verlagert, kurz: privatisiert. Dies geht mit Versuchen einher, Qualifikationsstandards in der Erstausbildung (ob Studium oder duales System) abzusenken, institutionell garantierte Bildung auf geringerwertige formale »Kompetenzen« zu reduzieren. Die neue Form der Berufsausbildung soll nicht mehr auf ein konkretes Berufsbild vorbereiten, sondern verschiedene Einzelkompetenzen vermitteln, die je nach Bedarf kombiniert werden sollen. Die politische Reaktion der Linken darauf muss konsequenterweise in der Forderung bestehen, möglichst hohe Qualifikationsstandards für eine maximale Zahl von Menschen zu garantieren. Das ist richtig, bleibt aber eine Defensivposition.“

Bei genauerer Betrachtung ist die Sache komplizierter. Denn auch aus einem emanzipatorischen Blickwinkel erschien die Vorstellung nie sonderlich berauschend, das ganze Leben ein und denselben Beruf in einer arbeitsteilig definierten Nische des Beschäftigungssystems auszuüben. Gedanken einer freieren Gesellschaft waren auch immer mit Überlegungen ein abwechslungsreichen Vielfalt selbstbestimmter Tätigkeiten verbunden. Schon Karl Marx stellte fest, dass in "einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft .. die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden" sein wird. (Kritik des Gothaer Programmentwurfes, in: MEW 19/21). Soweit ist es natürlich noch nicht, aber dennoch gilt: mit der bloßen »Kritik des Neoliberalismus« ist die politische Positionierung in der Debatte um die »Krise der Beruflichkeit« nicht ausgeschöpft. Denn diese ist zugleich ein Reflex auf die Zeitdiagnosen einer stärkeren Verwissenschaftlichung („Akademisierung“) der Arbeit sowie einer Auflösung traditioneller (fordistischer) Strukturen. Damit werden Widersprüche produziert, welche politische Alternativen zu einer bloßen neoliberalen Kostensenkungs- und Privatisierungspolitik denkbar erscheinen lassen.

Die Debatte um die „Krise der Beruflichkeit“ ist im Bereich der beruflichen Bildung relativ weit fortgeschritten. In der Sitzung des Workshops sollen daher zunächst die Facetten der vielfältigen Diskussion herausgearbeitet werden. In einem zweiten Schritt soll dann gefragt werden, in wie weit dieses Thema auch vom hochschulpolitischen Spektrum wahrgenommen wird und welche spezifischeren Ausgestaltungen es dort erfährt. Perspektivisch – d.h. auch mittelfristig – geht es um Schlussfolgerungen im Sinne der programmatischen Schärfung einer emanzipatorischen bildungspolitischen Reformagenda.“

#### **Ablauf:**

Krise der Beruflichkeit und ihre Auswirkung auf die Berufliche Bildung  
Diskussion auf Grundlage des Textes „Ohne Berufe geht es nicht!“ des wissenschaftlichen BeraterInnenkreises von ver.di und IG Metall

Krise der Beruflichkeit Konsequenzen für die Neustrukturierung des Transfers Hochschule-Gesellschaft  
Referent: Bernd Kassebaum, IG Metall

#### **Protokollteil weitere AK-Planung:**

Es wird diskutiert, welche Ziele sich der AK für die kommenden Monate setzt und wie die AK Klausur im Oktober gestaltet werden soll. Es wird vorgeschlagen, bestehende Papiere wie unter anderem das Papier "Für eine qualitative Studienreform" (fzs) einer kritischen Würdigung und Überarbeitung zu unterziehen und perspektivisch etwa einen Kriterien-Katalog zur Neuausrichtung des Bologna-Prozesses zu erarbeiten. Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass der AK sich sinnvollerweise nicht auf Hochschulen konzentrieren dürfe - dies hätte auch die bisherige Debatte gezeigt - und insofern ein Bologna-Papier möglicherweise keine produktive Perspektive sei. Interessant erscheint eine Einordnung der Hochschuldebatten in die Entwicklung des Gesamtsystems unter der übergreifenden Fragestellung, wohin die Europäisierung der Bildungspolitik unter den derzeitigen Vorzeichen führt. In diesem Sinne wäre für die europäische Debatte eine gemeinsame Betrachtung von Lissabon-, Kopenhagen- und Bologna-Prozess notwendig. Andererseits soll eine Einordnung / Bewertung der aktuellen Entwicklungen im Rahmen der Entwicklung der sogenannten Wissensgesellschaft erfolgen. Für die Arbeitsplanung wird außerdem eine Klärung / Diskussion der Begriffe Emanzipation und Postfordismus vorgeschlagen.

Die Klausurtagung im Oktober soll im Kulturzentrum in Potsdam stattfinden. Uwe Bittlingmeyer soll für einen Input zum Thema "Wissensgesellschaft und soziale Ungleichheit" angefragt werden. Außerdem sollen auf der Klausur rote Fäden der bisherigen AK-Arbeit herausgearbeitet werden. Über die bisherige Arbeit soll 'Bilanz gezogen' werden und auf Grundlage dessen die thematische Planung für die kommenden Treffen erfolgen. Das heißt konkret:

7.10.: Rote Fäden spinnen, dann Input Uwe Bittlingmeyer & Diskussion,

8.10.: weitere Planung.

Es wird außerdem angeregt, abends beim Bier der Frage nachzugehen, wie der AK stärker als wissenschaftspolitischer Akteur in Erscheinung treten kann. Die Planung der Klausurtagung liegt bei Heiner, Matthias und Ulf. Die Vorbereitung roter Fäden übernimmt Sonja.

Der AK hält es außerdem für sinnvoll, vor der London-Konferenz 2007 eine Stellungnahme hierzu zu erarbeiten. Möglicherweise könnte auch ein Workshop im Vorfeld der London-Konferenz Sinn machen. Das Thema Bologna / London-Konferenz soll aber nicht zum Hauptprojekt des AK werden.

---

**5. Treffen: 7./8.10.2006:  
'Klausurtagung'**

„Wir haben uns nun vorgenommen, in Potsdam eine Art Zwischenbilanz zu ziehen und über anstehende Themen und die weitere Arbeitsplanung zu diskutieren. Gleichzeitig wollen wir versuchen, uns zwei Grundfragen des AK weiter zu nähern: Was verstehen wir eigentlich unter Emanzipation? Und inwieweit helfen uns die Begriffe Postfordismus, Spätkapitalismus und Wissensgesellschaft zur Beschreibung der gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen wir an einem Entwurf für eine emanzipatorische Bildungspolitik arbeiten?“

**Ablauf:**

Rückblick auf die bisherige Arbeit des AK:

Welche roten Fäden haben wir gesponnen, welche wollen wir weiter verfolgen?

Input: Sonja Staack

Was ist Emanzipation?

Input: Heike Weinbach

Postfordismus - Spätkapitalismus – Wissensgesellschaft: In welcher Gesellschaft leben wir?

Gruppenarbeit und Diskussion

Input: Ulf Banscheraus

Zusammenführen der Debatten und inhaltliche Arbeitsplanung